kein wesentliches element in dem gedichte das nicht irgend einer richtung, einem verhältnisse von speciellerer oder allgemeinerer bedeutung in der angegebenen zeit entspräche. läfst sich dies aber bei einem historischen gedichte nachweisen, so mufs man trotz aller abweichungen anerkennen, einmal dafs der dichter die richtige stellung zwischen geschichtlicher und poetischer überlieferung einzuhalten versteht, zweitens dafs die freie ausbildung des einzelnen nicht mehr als grund gegen die identität des stoffes benutzt werden kann. und hierauf vor allem mufs es uns ankommen: was die einzelnen geschichtlichen thatsachen angeht, so ist nur das eine erforderlich dafs sie dieser identität nicht geradezu widersprechen. das wesentliche und positive liegt in dem beweise dafs aus der historischen begebenheit als ganzem vermöge richtiger ästhetischer behandlung die vorliegende gestalt des gedichtes entwickelt werden konnte.

BONN. VON SYBEL.

WITEGE MIT DEM SLANGEN.

Sphragistische aphorismen, von C. P. Lepsius. erstes heft (aus den neuen mittheilungen des thüring. sächs. vereins besonders abgedruckt) mit drei steindrucktafeln. Halle 1842. enthalten schätzbare beiträge zu der siegelkunde des mittelalters. auf der zweiten tafel sind in sorgfältigen nachbildungen siegel der schmiedezünfte bekannt gemacht, welche besondere aufmerksamkeit verdienen. das gewöhnliche siegel dieser gewerkschaften enthält die natürlichsten symbole ihres handwerks, hammer und zange. als beispiel ist das siegel der schmiede zu Stettin, das nach der form der buchstaben zu urtheilen in die mitte des 14n (15 ist ein druckfehler) jahrhunderts gehört. merkwürdiger sind drei andere von den schmiedezünften zu Halle Mainz und Augsburg, die in dieselbe zeit fallen mögen; das hallische ist einer urkunde vom j. 1327 angehängt und vielleicht das älteste. hier ist noch zwischen hammer und zange jedesmal eine schlange gesetzt, welche in dem mainzischen und augsburgischen eine krone von drei spitzen trägt, die in jenem sich

in kugeln, in diesem in drei blumen oder kleeblätter endigen: in dem mainzischen ist ferner ein gekrönter adler neben die schlange gestellt, wie ich vermute der deutsche reichsadler. statt der krone steht in dem hallischen ein sechseckiger stern über der schlange, unter derselben aber ein halber mond. diese abänderung erklärt sich daraus, dafs man das hallische stadtwappen, zu welchem diese beiden zeichen gehören, noch anbringen wollte; der stern verdrängte die krone. der verfafser hat den zusammenhang des siegels mit der alten sage von Wieland und seinem sohne Wittich richtig bemerkt und aus einander gesetzt. ich will seiner ausführung einige nähere bestimmungen beifügen.

Die Wilkinasage beschreibt an zwei stellen (cap. 33. 156) Wittichs rüstung. sein schild war weifs und mit hammer und zange von rother farbe bezeichnet, weil sein vater ein schmied war, und über diesen zeichen standen drei karfunkelsteine, um die königliche abkunft seiner mutter anzudeuten. sein helm von dem härtesten stahl war mit nägeln beschlagen, und es war ein giftspeiender lindwurm von gold, den man schlange nennt, darauf eingegraben (*thar var á markadur ormur, sá er slangi heitir* c. 33. *á hans hialmhetti er skrifadur ormur af raudi gulli, sá er slangi heitir* c. 156). dieses zeichen trug er auf seinem haupt, damit jeder daran seine tapferkeit und seinen zornmut erkennen sollte. auf sattel waffenrock und fahne war derselbe lindwurm angebracht.

Wir finden hier alle einzelheiten des schmiedesiegels. die krone mit drei spitzen und den kugeln darauf, welche dort die schlange trägt, ist ohne zweifel aus den drei karfunkelsteinen entstanden, welche über hammer und zange in dem schild angebracht waren. die schlange, da sie als helmzeichen nicht auf dem schild vorkommt, scheint unpassend, aber diese verbindung zeigt sich auch in einem mit den siegeln ziemlich gleichzeitigen gedicht, in Dieterichs drachenkämpfen (heldens. 268), wo das zeichen in Wittichs fahne beschrieben wird, *ein hamer und ein zange von golde rôt, ein nater diu ist von golde* (l. *silber*) *wîz*. und so konnte die sage oder ein volkslied die schmiedezunft veranlafst haben sich durch aufnahme der schlange in ihr siegel, die einen

der berühmtesten helden mit ihrem handwerk in verbindung brachte, zu verherrlichen. die dänischen kjämpeviser (1, 4. 18. 80) unterscheiden aber noch bestimmt den schild mit hammer und zange (der drei karfunkelsteine geschieht hier keine erwähnung) von dem helm.

In den dänischen liedern, wie in dem schwedischen (bei Arwidsson 1, 16) wird der helm *Blank* genannt. seltsam ist diese verwendung des adj. für einen eigennamen, aber sie bestärkt mich in der vermutung dafs er aus *Slange* entstanden ist, weil man diesen namen für einen helm sich nicht zu erklären wuste. es würde damit stimmen dafs in dem ältesten zeugnis, im Biterolf (heldens. 147. 148), der helm selbst *Limme* heifst, wenn ich dieses unverständliche wort durch lindwurm richtig erklärt habe. die stelle im jüngeren Titurel (heldens. 173), *Witege mit dem slangen* entscheidet hier nichts.

Freilich konnte der ganze helm den namen *Slange* führen, wenn eine schlange darauf eingegraben war, aber eine stelle in dem gedicht von Ecke nach der bearbeitung Kaspars von der Röhn (heldens. 226) leitet mich auf eine weitere vermutung. Ecke spricht hier zu Dieterich von Bern

'— helt, wiltu mich bestân?
der helm und den ich ûffe hân,
den wirkt Wielant mit sitten.
in sant ein künec her über mer:
er revacht ein künecrich mit der wer.
guldîn ist er in mitten.
nû lâz dir von dem helme sagen,
ob dich dar nâch belange.
er ist sô meisterlich beslagen,
guldîn sint im sîn spange;
dar în verwirkt ein wurmes schal.
swie vil man swert drûf slüege,
dâ von gewint er doch kein mâl.

diese strophe findet sich nicht in dem lafsbergischen text (wiewol str. 78 von dem helm die rede ist), noch in dem strafsb. und augsb. druck, allein Kaspar von der Röhn hat sie ohne zweifel in seiner quelle vorgefunden. zwar ist nicht von dem helm Wittichs die rede, aber doch von einem den

Wieland geschmiedet hat und der ganz gleicher art scheint gewesen zu sein. nicht eine schlange war als zeichen darauf eingegraben, sondern die schuppige haut einer schlange hinein verarbeitet, die dem stahl die übernatürliche stärke verlieh, so dafs kein schwert nur eine spur darauf zurücklafsen konnte: wie die dänischen lieder (1, 28) sich ausdrücken, 'viele schwerter waren darauf zerbrochen.' mir scheint es aber angemefsner dafs Wieland, der ein alp ist (heldens. 388. 389), dem helm übernatürliche kräfte verleiht, als ihn mit zierrat schmückt.*

Kannte man überhaupt in früherer zeit den helmschmuck? er scheint mir erst im 13n jh. aufgekommen zu sein. das bild auf der spitze des helms finde ich zuerst bei Wolfram (Parz. 39, 16. 736, 10. 739, 16) und bei Wirnt, der es *diu zimier* nennt; *ûf helmen diu lieht schinenden mâl* Nib. 1943, 4 (in einem späteren lied) scheinen dasselbe zu bezeichnen (vgl. Andreas und Elene s. 92), könnten aber auch auf zierrat an der seite gedeutet werden. in den gedichten des 12n jahrh. habe ich nichts dahin bezügliches gefunden. im Rolandslied, da wo der helm *Venerant* beschrieben wird (117, 7—16), wäre gelegenheit dazu gewesen. auch in den bildern zu der pfälz. handschrift sind die helme ganz einfach und schmucklos: nur kaiser und könige tragen zugleich die krone, die aber nicht auf der spitze des helms sitzt, sondern die stirne umgibt. Waltharius 334 *imposuit capiti rubras cum casside cristas* stammt wohl aus Virgil.

Demnach wäre glaublich dafs in den früheren sagen (die von Wieland gehört zu den ältesten) der vater seinem sohne einen helm schmiedete dessen kraft nicht blofs in dem stahl lag sondern zumeist in der eingewürkten schlangenhaut. es wäre nicht das erste mal dafs in der späteren quelle sich das ursprüngliche allein erhalten hätte.

Endlich noch ein zeugnis von der verbindung des handwerks mit der sage, das älter ist als jenes siegel. in einer urkunde vom jahr 1262 (Lang regesta boic. 3, 181) steht *juxta domum Welandi fabri.* möglich dafs ein schmied sich,

* Vulcanus ist gott der schmiede, selbst schmied, und lahm wie Wieland, dessen grofsvater oder ahnherr Vilkinus in irgend einem bezug stehen mufs zu Vulkan. JACOB GRIMM.

oder das volk ihm, den altberühmten namen beigelegt hätte; mein bruder glaubt dafs nach herkömmlicher sitte an dem haus ein bild von Wieland gestanden habe.

WILHELM GRIMM.

SCHON MEHR ÜBER PHOL.

Neuentdecktem pflegt sich bald anzuschliefsen was vorher, weil alle beziehung fehlte, noch unbeachtet blieb. so auffallend der heidnische name *Phol* zuerst erscheinen muste, bietet er sich glücklicherweise an andern stellen weiter dar, und alle zweifel über seine mythische echtheit schwinden.

Das wichtigste ist dafs die traditiones fuldenses und patavienses ihn in uralten ortsnamen gewähren; glänzendes zeichen für die nothwendigkeit diese sprachquelle sorgfältig zu erforschen.

In den fuldischen verzeichnissen begegnet bei Schannat s. 291 n° 85 die merkwürdige stelle *Widerolt comes tradidit sancto Bonifacio quicquid proprietatis habuit in Pholesbrunnen in provincia Turingiae**. Pholesbrunno ist das heutige dorf *Pfuhlsborn* unfern der Saale, von den städten Apolda Dornburg (dem alten Doringeburc) und Sulza gleich weit, etwa anderthalb stunden abgelegen**. man wird aber aufserdem denken dürfen an *Falsbrunn, Falsbronn,* auf dem Steigerwald, an der rauhen Eberach, zwischen Prölsdorf und Theinheim, auf würzburgischem boden, nicht fern von der

* meinem freunde Dronke, der auch den codex verglichen und die lesart genau so gefunden hat, verdanke ich diese mittheilung.

** staatshandbuch des grofsherzogthums Sachsen-Weimar 1840 s. 138, in noch ungedruckten urkunden des klosters Hausdorf erwähnt. eine undatierte, etwa zwischen 1285 und 1310 ausgestellte hat *Ludolphus de Phulsborn;* eine von 1356 *dominus Heinricus de Phulsborn,* eine von 1362 *Henricus dictus Schonehufe plebanus in Pfolczburn,* vergl. Schmidt die Lobdaburg bei Jena (Jena 1840) s. 126. in der ehemaligen vogtei Dorla (im kreifse Mühlhausen) kommt eine wüstung *Pfuhlrode* vor (Förstemann neue mitth. 2, 272) oder *Fulrode* (Wolf gesch. des Eichsfeldes 1, 104). das dorf *Pfullendorf* bei Gotha (gewöhnlich *Follendorf* genannt) heifst in urk. des 14n jh. *Phulsdorf. Pfullendorf* und *Pfullingen* in Schwaben sind bekannt.